

Alexandra Engelfried

Zar und Star

Vladimir Putins Medienimage

Anfang Mai 2012 wurde Vladimir Putin erneut ins Präsidentenamt eingeführt. Die pompöse Zeremonie unterschied sich nur graduell von seinem ersten Einzug in den Kreml im Jahr 2000. Man glaubt ihn inzwischen zu kennen. Doch Putin ist ein Verwandlungskünstler. Die mediale Inszenierung als omnipotenter Herrscher, Feldherr, guter Zar und Retter seines Volkes verwendet nationale Traditionen aus vorrevolutionärer Zeit. Rückgriffe auf die internationale massenmediale Ästhetik sowie populäre Stereotypen versetzen Putin in die Rolle eines modernen Helden, Sexsymbols, Medien- und Popstars. Die symbolische Politik unter Putin ist im Zeitalter des Politainment angekommen.

Seit 2000 hat sich in Russland um die Person Vladimir Putins eine sorgsam ausgearbeitete Ikonographie entwickelt. Das Ergebnis ist ein breit angelegter, interdisziplinär vernetzter Putinkult, der in Kunst und Populärkultur, nicht zuletzt aber auch von den immer stärker staatlich kontrollierten Massenmedien gepflegt wird.¹ Das von den Medien kreierte Image Putins ist ausgesprochen vielschichtig. Die Palette an – sich teils überschneidenden, teils auch widersprechenden – Rollen und Mythologemen, die ihm zugewiesen werden, ist breit: Sie reicht vom Mysterium und Verwandlungskünstler über den Herrscher und Politiker, den Zaren und Vater, den Feldherrn und Militär, den Erlöser, Retter und Helden bis zum Menschen und Privatmann, Sportler, Künstler und Star.

Der Verwandlungskünstler

1999 erschien auf der politischen Bühne Russlands ein neues Gesicht: Der zuvor weithin unbekanntes Geheimdienstler Putin wurde von der sogenannten Kreml-Familie um Boris El'cin zunächst ins Ministerpräsidenten- und dann ins Präsidentenamt gehoben. Gerade aufgrund seiner KGB-Vergangenheit nahm man ihn als geheimnisumwitterte Person, als Mysterium² und als „rätselhaftestes Staatsoberhaupt, das Russland je gehabt

Alexandra Engelfried (1976), M.A., Kunsthistorikerin und Slavistin, Doktorandin, Ruhr-Universität Bochum

Der vorliegende Artikel ist im Rahmen der von der *Gerda Henkel-Stiftung* geförderten Dissertation über Vladimir Putin in Russlands Kunst und Massenmedien entstanden.

¹ Alexandra Engelfried: Das Porträt des Präsidenten. Vladimir Putin zwischen Kunst, Kult und Kommerz, in: *OSTEUROPA*, 10/2007, S. 51–66.

² Alexander Rahr: Wladimir Putin. Präsident Russlands – Partner Deutschlands. München 2002, S. 245.

hat“³ wahr. Dieses Image des undurchschaubaren Geheimagenten als „schwerste Hypothek aus der sowjetischen Erblast“⁴ wurde von den PR-Strategen des Kreml genutzt und positiv umgedeutet: Putin wurde durch gezielte Entsemantisierungsstrategien zum unbeschriebenen Blatt stilisiert. Dieses Blatt ließ sich sodann auf verschiedenste Art füllen, um diverse Vorstellungen und Wünsche im Wählerspektrum anzusprechen. Eine zentrale Funktion bei dieser Imagekonstruktion kam der Putin-Biographie *Ot pervogo lica* (Aus erster Hand) zu.⁵ Vom Erscheinen des zu Recht als „Wahlkampfbroschüre“⁶ bezeichneten Buches im Jahr 2000 bis zum heutigen Tag gehören Variabilität und Vielseitigkeit zu den zentralen Imagekennzeichen Putins.

Sämtliche Rollenkonstruktionen hatten zunächst die Funktion, eine neue Führergestalt zu konzipieren, die sich maximal von seinem Vorgänger Boris El'cin abheben sollte. Dessen miserables Image bot eine optimale Ausgangslage, um von Putin ein erfolgreiches und innovatives Politikerbild zu schaffen.

Der Herrscher und Feldherr

Um den politischen Neuanfang zu markieren, war das Image eines durchsetzungsfähigen Herrschers von entscheidender Bedeutung. Führungsstärke, Autorität und Handlungskompetenz zählten zu den am stärksten betonten Eigenschaften des neuen Kremlherrn. Putin wurde mit der Zeit zum Alleinherrscher stilisiert, dessen Wille im ganzen Land Gesetz war und der die Kontrolle über alle gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Instanzen im Land innehatte. Die zum Synonym der Putin-Präsidentschaft gewordene Vertikale der Macht wurde durch inszenierte politische Rituale visualisiert. Täglich sendeten die wichtigsten Fernsehkanäle Russlands, *ORT* und *Rossija*, in ihren Nachrichtensendungen Bilder von solchen Ritualen in die Haushalte der Bürger.



³ Rosalinde Sartorti: Politiker in der russischen Ikonographie. Die mediale Inszenierung Vladimir Putins, in: Bianka Pietrow-Ennker (Hg.): Kultur in der Geschichte Russlands. Göttingen 2007, S. 333–348, hier S. 341.

⁴ Ebd., S. 341.

⁵ *Ot pervogo lica. Razgovory s Vladimirom Putinym*. Moskva 2000; dt. Natalja Geworkjan u.a.: Aus erster Hand. Gespräche mit Wladimir Putin. München 2000.

⁶ Boris Reitschuster: Wladimir Putin. Wohin steuert er Russland? Berlin 2004, S. 100.

Zu den wichtigsten rituellen Fernsehinszenierungen zwischen 2000 und 2008 zählten die Übertragungen der Kabinettsitzungen im Kreml. Der Szenenaufbau ist standardisiert: Am oberen Kopfende des Tisches, im Mittelpunkt der Szenerie, thront Putin, an den vertikal aufgenommenen Längsseiten haben die Kabinettsmitglieder, ehrfurchtsvoll nach vorne geneigt, Platz genommen. Die immergleiche Kulisse symbolisiert die vertikale Machtstruktur mit Putin als zentraler, von einem ergebenen Hofstaat umgebener Führergestalt. Auch im rituellen Ablauf der Sitzungen spiegelt sich diese hierarchische Struktur: Putin betritt als letzter die Szene, die Minister stehen auf und setzen sich wieder. Der Präsident lenkt das Geschehen, fragt Ergebnisse ab, lobt oder kritisiert die Minister und verteilt neue Aufgaben. Damit soll Putins umfassende Herrschaft demonstriert werden.

Eine ähnliche Funktion haben die in den Nachrichtensendungen omnipräsenten Arbeitsgespräche Putins mit Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Kultur. zeigt den Präsidenten bei einem Arbeitsgespräch mit dem damaligen Finanzminister Aleksej Kudrin (*Vremja (ORT)* vom 30.11.2007). Die obligatorischen Requisiten der Szenerie erinnern an längst verblichene Sowjetzeiten, wie etwa das antiquiert wirkende Kremltelefon. Während der Arbeitsgespräche steht das aus der sowjetischen Praxis der *vertuška* bekannte Schnurtelefon unbenutzt im Hintergrund.⁷



⁷ Die *vertuška* war zu Sowjetzeiten ein geschlossenes Telefonsystem der Partei, das eine direkte Verbindung zwischen dem Kreml und den Machtorganen ermöglichte; Anna Amelina: Propaganda oder Autonomie? Das russische Fernsehen von 1970 bis heute. Bielefeld 2006, S. 286–287.

Während die absolute Regierungsmacht im Hintergrund ikonographisch verbürgt ist, wird sie in den Arbeitsgesprächen stetig aktualisiert. Gestik und Mimik der Gesprächspartner folgen dem immer gleichen Ritual: Putin sitzt mit geneigtem Kopf, strengem Blick und erwartungsvoller Handgeste am Tisch. Sein Gegenüber hat die Arme auf seine Dokumente gelegt und neigt sich dem Präsidenten ergeben zu. In dieser Haltung erstattet der oder die in den Kreml Geladene Bericht. Dieser Ablauf ist paradigmatisch für die symbolische Inszenierung der Arbeitsgespräche. Das Machtzentrum verteilt von oben nach unten Aufgaben und kontrolliert die Umsetzung. Sämtliche politischen Entscheidungen werden in diesem Ritual visuell auf Putin reduziert.⁸

In Herrscherpose erscheint Putin auch bei seinen Auftritten als oberster Befehlshaber der Streitkräfte. Bereits als Interimspräsident setzte er sich mit dem zweiten Tschetschenienkrieg als Mann des harten Durchgreifens in Szene. In den Medien zeichnete er das Schreckensszenario, dass der Staat auseinander zu brechen drohe. Die dringlichste Aufgabe des Militärs sei es, „dem Zerfall des Landes ein Ende zu setzen“.⁹ Seine Amtsübernahme stilisierte Putin als schicksalsträchtige Mission, sich selbst als Heldengestalt, die sich für die Rettung und Einheit des Vaterlandes aufopfert.¹⁰ Dies schlägt sich in der visuellen Inszenierung im militärischen Outfit, als Flieger von Jagdbombern, in U-Booten oder mit Kampfjet-Modellen als Symbolen für die militärische Stärke des Landes nieder.



⁸ Sartorti, Politiker [Fn. 3], S. 338.

⁹ Vladimir Putin: Rede anlässlich der Verleihung von der Auszeichnungen an im Nordkaukasus eingesetzte Militäranghörige am 1.1.2000, zit. nach Eberhard Fleischmann: Das Phänomen Putin. Der sprachliche Hintergrund. Berlin 2010, S. 307.

¹⁰ Aus erster Hand [Fn. 5], S. 168–169.

Der Zar und Vater

Putins Herrscherimage weist einige Elemente auf, die auf das Modell des mit sakralen Zügen ausgestatteten, allmächtigen Zaren zurückgreifen, auch wenn heute in Russland keiner das Konzept eines gottähnlichen Herrschers propagiert. Putin wurde mitunter als „unantastbar“ und „politisch heilig“ bezeichnet und seine Rolle mit der eines Monarchen verglichen.¹¹ Der Russlandexperte Alexander Rahr konstatiert knapp: „Putin ist ein Zar, und er sieht sich selbst als Zar.“¹²



Putin sieht in Russlands einstiger Monarchie ein historisch wie kulturgeschichtlich positives Modell.¹³ Die von Putin propagierte „Machtvertikale“ wird häufig vor der Kulisse der Kremlarchitektur politisch inszeniert. Zahlreiche offizielle Zeremonien finden in den Sälen des Großen Kremlpalastes statt, die ehemals einen Ort für Empfänge und Feierlichkeiten bei Aufent-

halten der Zarenfamilie in Moskau geboten hatten. Mit großem Aufwand wurde bei der Renovierung in den 1990er Jahren die Innenausstattung der Gebäude wieder in den prächtigen Zustand des 19. Jahrhunderts versetzt.

Seit Putins erster Einführung in das Amt des Präsidenten am 7. Mai 2000 findet die Inauguration vor dieser Kulisse im Andreas-Saal des Kremlpalastes statt. Hier tritt die pseudomonarchische Inszenierungspraxis deutlich zutage: Zahlreiche Anleihen an vorrevolutionäre Symbolik und zarische Herrschaftsrituale sind zu entdecken. Bei der Einführung war der ehemalige Thronsaal der Romanovs mit den kaiserlichen Farben Rot und Gold in eine herrschaftliche Aura gehüllt. Der Zarenthron wurde von einem gigantischen blauen Vorhang verdeckt,¹⁴ dessen Vorderseite ein vergoldeter Doppeladler zierte. Obwohl der Thron verhüllt war, lag die Assoziation mit einer Zarenkrönung auf der Hand: Visuell wurde Putin damit in eine Linie autokratischer Herrschaft gestellt.¹⁵

Das Exemplar der Verfassung, auf welches Putin seinen Amtseid ablegte, wurde ebenso wie Nationalflagge und Präsidentenstandarte von Soldaten in Uniformen der Zarengarde des frühen 19. Jahrhunderts in den Kreml getragen. Auch die derart kos-

¹¹ Fleischmann, Das Phänomen Putin [Fn. 9], S. 29.

¹² Interview mit Alexander Rahr: „Putin ist ein Zar“, in: Der Spiegel Geschichte, 1/2012: Das Russland der Zaren, S. 140–143, hier S. 140.

¹³ Geworkjan, Aus erster Hand [Fn. 5], S. 213.

¹⁴ Zur Funktion von Tapisserien bei der Herrscherrepräsentation und zum Motiv des Behangs vor dem kaiserlichen Thron: Wolfgang Brassat: Tapisserien und Politik. Funktionen, Kontexte und Rezeption eines repräsentativen Mediums. Berlin 1989, insbesondere S. 15, 17–19.

¹⁵ Margareta Mommsen: Wer herrscht in Rußland? Der Kreml und die Schatten der Macht. München 2003, S. 101–102.

tümierte neue Kremllgarde zählt zu den zahlreichen aus vorrevolutionärer Zeit ins heutige politische Ritual überführten Requisiten und gehört seitdem obligatorisch zur Ausstattung von Putins Großauftritten. Bei späteren prunkvollen Inszenierungen im Kreml wurde auf die Verhüllung des Zarenthrons ganz verzichtet. Immer wieder tritt Putin in die Aura des Zarenthrons im Bildhintergrund.

Neben solchen öffentlich übertragenen Zeremonien gab es auch TV-Ausstrahlungen profanerer Natur, in denen sich Putin in Zarenpose präsentieren konnte. Das populäre Medienformat *Direkter Draht zum Präsidenten Russlands Vladimir Putin* suggerierte der Bevölkerung die Möglichkeit, zweimal jährlich ihre Sorgen und Nöte persönlich an das Staatsoberhaupt zu richten. Es ist eine moderne Form der Bittbriefe an den Zaren.¹⁶ In diesem Falle sind es allerdings Anrufer, die aus verschiedenen Städten Russlands über Kameras vor Ort live zugeschaltet werden.

Die Sendung wurde zunächst direkt aus dem Kreml übertragen. Neben Putin waren erneut die aus Sowjetzeiten bekannten Telefonapparate zu sehen. In der Sendung blieben sie aber unbenutzt. Auch hier hatten sie die Funktion, die uneingeschränkte Handlungskompetenz des Staatsführers zu suggerieren, der jedes Problem der Bevölkerung mit einem Griff zum Telefonhörer lösen und die für den Missstand Verantwortlichen direkt erreichen kann. Auch dieser „direkte Draht“ greift auf den Mythos vom guten Zaren zurück, wonach der Herrscher seinem Volke wohlgesinnt sei, während die bösen Bojaren für die miserablen Zustände im Lande verantwortlich zeichneten. Wenn der Zar von den wahren Nöten des Volkes erführe, so würde er unverzüglich persönlich helfen.¹⁷

Der Stalinmythos erhob den großen sowjetischen „Führer“ zum Vater aller Sowjetvölker. Der Einzelne wie das Volk standen zu „Vater Stalin“ in Abhängigkeit und Unmündigkeit. Während Katerina Clark dieses Verhältnis als stalinistischen Mythos der „Großen Familie“ interpretiert, sieht der Literaturwissenschaftler Evgenij Dobrenko darin eine „Infantilisierung“.¹⁸ Die Inszenierung Putins steht in dieser Tradition. Sie repräsentiert einen vormodernen, paternalistischen Führungsstil.¹⁹

Der Sportler

In der massenmedialen Inszenierung symbolisiert der vielseitige Sportler Putin die physische und psychische Stärke des Präsidenten. Immer wird er als vermeintliche Privatperson beim Sport gezeigt. Putins Fitness war von Anfang an ein entscheidender Imagevorteil. In seiner Sportlichkeit sowie in seinem niedrigen Alter von 47 Jahren bei seinem ersten Amtsantritt sahen in einer Umfrage die meisten Respondenten Putins wertvollste Eigenschaften.²⁰ Sein Image als ausdauernde Kämpfernatur und

¹⁶ Auch im Stalinismus war die Tradition der Bittbriefe an den „Zaren“ aktualisiert worden; Sartorti, Politiker [Fn. 3], S. 339.

¹⁷ Hans-Joachim Torke: Vorwort, in: Ders. (Hg.): Die russischen Zaren 1547–1917. München 2005, S. 7.

¹⁸ Katerina Clark: *The Soviet Novel. History as Ritual*. Chicago, London 1981. – Evgenij Dobrenko: *Die Metapher der Macht. Eine historische Untersuchung der Literatur der Stalinzeit*. München 1993, S. 44–45.

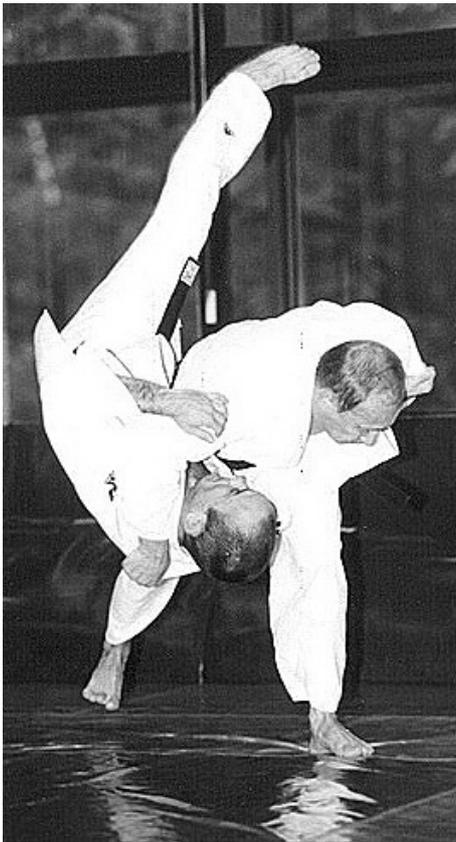
¹⁹ Mommsen, *Wer herrscht in Rußland?* [Fn. 15], S. 133, Anm. 105.

²⁰ ROMIR-Monitoring, zit. nach Sartorti, Politiker [Fn. 3], S. 340.

Abstinenzler stand in bewusstem Gegensatz zum geschwächten und alkoholkranken Vorgänger Boris El'cin.

Am bekanntesten wurden jene Bilder, die Putin als Judoka mit schwarzem Gürtel als Zeichen des Meisterstatus zeigen. Seine Judolaufbahn reicht bis in seine Petersburger Jugend zurück, in der er „ein Rowdy und kein Pionier“ gewesen sei.²¹ Der biographischen Inszenierung zufolge begann Putin mit dem Kampfsport, da er merkte, dass „Spaß am Raufen nicht genügt, um auf dem Hof und in der Schule der Anführer zu sein“²² und um „der ungekrönte Anführer zu bleiben“.²³ Kein Wunder, dass ein so starker Anführer bis ins Präsidentenamt vordringen musste...

In zahlreichen Judoschaukämpfen trat er als harter Kämpfer auf. Oft wurde Putin als Sieger beim kraftvollen Niederwerfen seines Gegners gezeigt. Der Vergleich einer imposanten, gestellt wirkenden Fotografie mit einem Bild aus der Petersburger Zeit, das den Charakter einer privat und zufällig geschossenen Aufnahme hat, macht die Wirkung visueller Inszenierung deutlich. Während im Bild fürs Fotoalbum kaum erkennbar ist, dass Putin einen Gegner über seine Schulter hebt, fixiert die spätere Fotografie den Moment eines ausgesprochen dynamischen Schulterwurfs.



²¹ Geworkjan, *Aus erster Hand* [Fn. 5], S. 27.

²² Ebd., S. 28–30.

²³ Ebd., S. 24.

Mit Ko-Autoren schrieb Putin Trainingshandbücher und gab mit dem Olympiasieger und Weltmeister Yasuhiro Yamashita eine Judo-Lehr-DVD heraus. Seine Auftritte und sein persönliches Engagement haben den Kampfsport in Russland angeblich sehr populär gemacht.²⁴ Das Judoka-Image erfüllt zwei wichtige Funktionen: Zum einen bietet es seinen Anhängern einen Ansatzpunkt, um sich mit dem Idol Putin zu identifizieren, d.h. es ermöglicht ihnen, Eigenschaften und Fähigkeiten des Idols ins eigene Leben und persönliche Erscheinungsbild aufzunehmen.²⁵ Dies entspricht der allgemeinen psychologischen Funktion eines Images, Identitätsangebote bereitzustellen. Zum anderen steht der Judoka Putin allegorisch für das wieder erstarkte Russland, auf das jeder Bürger Stolz empfinden soll.

Doch Putin kann mehr als Judo. Er beherrscht zig andere Sportarten und scheint ein Multitalent auf unzähligen Gebieten körperlicher wie geistiger Anstrengung zu sein. Seine Trainingseinheiten im Krafraum transportieren die Botschaft, dass der Präsident sich fit für das harte Geschäft des Regierens hält. Und dies natürlich auch im Urlaub, wie zahlreiche Pressebilder untermauern, die den Skifahrer Putin zeigen.



Kein Sport ist ihm zu abenteuerlich. Mal zeigt er sich beim Rafting, mal an der Kletterwand, mal im Formel-1-Boliden. Die mit dem Image der „Grenzerfahrung“ assoziierten Sportarten sollen zeigen, wie unerschrocken und wagemutig dieses leistungsorientierte Staatsoberhaupt ist. Als er Ministerpräsident war, zeigte sich Putin als Teamplayer beim Eishockey. Äußerst komplexitätsreduziert sollen derlei unterhaltsame Inszenierungen Führungsstärke, (sportliche) Härte und taktisches Spielvermögen veranschaulichen. Mitunter transportiert das Outfit des Sportlers die entscheidende

²⁴ Reitschuster, Wladimir Putin [Fn. 6], S. 229.

²⁵ Stephen Lowry: Image, in: Hans-Otto Hügel (Hg.): Handbuch Populäre Kultur. Begriffe, Theorien und Diskussionen. Stuttgart 2003, S. 259–262, hier S. 259.

Symbolik des Bilds: Putin trägt ein Trikot in Russlands Nationalfarben mit Wappen, dem Schriftzug „Russland“ sowie dem Namen Putin. Die einfache Botschaft lautet: Putin spielt im Team für Russland, und er siegt für Russland. In unterhaltsamer Form handelt es sich um eine Identifikationsstrategie, welche die politische Rhetorik der bisherigen Putinära geprägt hat, nämlich die inszenierte Siegesstärke des Staatsoberhauptes auf das gesamte Land zu übertragen.

Zu dieser im internationalen Trend liegenden Form des „Politainment“ zählen auch die Eishockey-Schaukämpfe, die Putin vor laufender Fernsehkamera austrug. Kurz vor den Präsidentschaftswahlen 2012 spielte er mit seinen Bodyguards gegen die Bodyguards von Noch-Amtsinhaber Dmitrij Medvedev (ohne Medvedev!). Als Putins Mannschaft verlor, nahm er



es locker und spendierte allen Spielern vor laufender Kamera einen Drink.²⁶ Als fairer Verlierer mit Sinn für Humor betonte der Premier den Spaßfaktor des sportlichen Schlagabtauschs – in Einklang mit dem „kategorische[n] Imperativ der heutigen Spaßkultur“: „Have fun“.²⁷ Putins Hockey-Auftritte zählen zur wirksamen, aber inhaltsleeren Inszenierungspraxis des Politainments, die Politik zu einem leicht konsumierbaren Produkt gerinnen lässt.²⁸

An Putins Rolle als „öffentlicher Sportler“ wird besonders deutlich, wie stark sich die ihm zugeschriebenen unterschiedlichen Eigenschaften durchdringen und gegenseitig verstärken. Sein Nimbus als Sportler spielt in der gesamten PR-Konstruktion um Putin eine zentrale Rolle. Die in diesem Image kondensierten Charakteristika, allen voran Stärke und Siegeswillen, zeichnen nicht nur den autoritären Herrscher und siegesgewissen Oberbefehlshaber aus. Das auf das Land übertragene Image von Stärke und Furchtlosigkeit bedient auch patriotische Gefühle und Stereotype nationalen Heldentums.

²⁶ „Ich Putin“, Dokumentarfilm von Hupert Seipel, ARD, ausgestrahlt am 27.2.2012. – Markus Brauck, Matthias Schepp: Der Straßenjunge, in: Der Spiegel, 8/2012, S. 138–139.

²⁷ Andreas Dörner: Politainment. Politik in der medialen Erlebnisgesellschaft. Frankfurt/Main 2001, S. 38.

²⁸ Ebd., S. 240–241.

Der Held

Die „Sportlereigenschaften“ Kraft, Ausdauer und Siegesstärke verdichten sich im Konstrukt einer Heldengestalt Putin, die auch der Popularität von Filmhelden bedient. Die Inszenierung als Held erfolgte über einen Rückgriff auf seine Zeit als Spion. Hier gelang es den Polittechnologien, das Negativimage des unzugänglichen Geheimdienstlers positiv umzudeuten. Der verbreitete Sowjetmythos lautete, dass im Geheimdienst *naši* („die Unsrigen“) arbeiten, Leute, die aus dem Volk kamen, auf dessen Seite standen und dem Nomenklatura-System gegenüber eine kritische Haltung einnahmen. Diesen Mythos verwendet auch Putin in seiner Biographie.²⁹ Teil des Agentenmythos war eine heroische Aura. Der Typus des heroischen Agenten war ein fester Bestandteil sowjetischer Filme. Putin erinnert sich, dass genau dieses „Heldenhafte“ seinen Berufswunsch geweckt habe:

Aber dann taten Actionfilme das ihre. Am meisten erstaunte mich, wie man mit relativ wenig Kraft, das heißt mit der Kraft eines einzigen Menschen, das erreichen konnte, was ganze Heere nicht vermochten. Ein einziger Geheimagent entschied über das Schicksal von Tausenden. So habe ich es mir jedenfalls vorgestellt.³⁰

In Putins Agentenimage darf der Bezug zum beliebtesten Helden der sowjetischen Fernsehfilmgeschichte natürlich nicht fehlen: zum SS-Standartenführer von Stierlitz (fon Štirlic) alias KGB-Agent Maksim Isaev, den Vjačeslav Tichonov in der TV-Serie *Siebzehn Augenblicke des Frühlings* (*Semnadcat' mgnovenij vesny*) gespielt hatte. Štirlic ist in seiner Popularität und Bedeutung für das Publikum in Russland mit dem westlichen Filmhelden James Bond vergleichbar.³¹ Russländische Medien inszenierten den neuen Präsidenten in einer Rollendoppelung mit dem bekanntesten sowjetischen Filmagenten. Nach Putins Wahl im März 2000 machte der *Kommersant* mit der Schlagzeile auf: „Štirlic ist unser Präsident“.³² Das war wie aus dem Lehrbuch der PR-Strategie, die empfiehlt, das Image eines Politikers in der „Nähe zu archetypischen Heldengestalten der jeweiligen Kultur des Landes“ zu inszenieren.³³ Wo Putin zu Stierlitz mutiert, ist die Rettung des Vaterlandes nah!

Bei ihrer Heldeninszenierung unterstrichen Putins PR-Berater danach immer stärker seine Männlichkeit und orientierten sich dabei an einem internationalen Trend:

²⁹ Geworkjan, Aus erster Hand [Fn. 5], S. 79–81, 91.

³⁰ Ebd., S. 33.

³¹ Ivan Zasurskij: *Rekonstrukcija Rossii. Mass-media i politika v 90-e gody*. Moskva 2001, S. 132.

³² Štirlic – naš prezident, in: *Kommersant*“, 14.3.2000, <www.kommersant.ru/doc/16632/print>. Dazu auch Sartorti, Politiker [Fn. 3], S. 341.

³³ Thomas Meyer: Politik und Medien, in: Peter Weibel, Gerhard Lischka (Hg.): *Das Regime des Image. Zwischen mimischem Display und Corporate Branding*. Bern 2003, S. 77–109, hier S. 85.

Der postheroische Polit-Softie ist out: Der Staatsmann von Welt lässt die Muskeln spielen. Damit diese gut sichtbar sind, zieht er sich aus. Waschbrett statt Wampe heißt die Devise – nicht nur bei Wladimir Putin.³⁴

Obgleich auch Sarkozy oder Berlusconi sich als Machos in Szene setzten oder setzen ließen, lotete kein Politiker die Untiefen einer heroisierten Maskulinität bis zum Klischee derart aus wie Putin seit 2007. Im Sommer dieses Jahres präsentierte er sich für eine groß angelegte Imagekampagne mit entblößtem Oberkörper beim Angeln und Reiten in der sibirischen autonomen Republik Tuwa. Das Sujet des gestählten Abenteurers in der Wildnis gehört seither zur Praxis.

Die sibirische Bilderserie spielt mit der Suggestion, das Staatsoberhaupt habe sich in eine unberührte, abenteuerreiche Natur zurückgezogen. Eine weltweit bekannt gewordene Pressefotografie zeigt Putin in Tarnhose mit nacktem Oberkörper beim Angeln am Fluss Chemčik. Der Angler ist ein kerniger Athlet. Mit dem Messer in der Gürteltasche ist der Outdoor-Heros für alle Eventualitäten gewappnet. Der muskulöse Einzelkämpfer erinnert an den von Sylvester Stallone verkörperten *Rambo*, der für männliche Stärke, aber auch für rohe, unkontrollierte Gewalt steht. Russländische Medien interpretieren diese Bilder auf der reduziertesten Ebene: „Der Präsident zeigt, dass er in beachtlicher physischer Form ist.“³⁵

Der angelnde Präsident soll nicht nur einen muskulösen, sondern auch einen erotischen Körper zur Schau stellen. In einer stark inszenierten Fotografie aus der Outdoor-Serie lässt ein am Flussufer hockender, direkt in die Kamera blickender Putin Wasser durch seine Finger rinnen. Seinen nackten Oberkörper ziert einzig eine Goldkette mit Kreuzanhänger. Dieses Detail verrät: der Präsident ist russisch-orthodox.³⁶ Seine enge Verbindung zur wiedererstarkten, ihn offen unterstützenden russisch-orthodoxen Kirche hat Putin bei zahlreichen anderen Gelegenheiten bekundet.³⁷ In der sibirischen Serie fungiert die Goldkette als erotisierendes Accessoire, das den Präsidentenkörper zum potenziellen Lustobjekt stilisieren soll. In dieser Darstellung von Russlands Staatsoberhaupt kommt ein allgemeiner Wandel in der politischen Ikonographie zum Ausdruck. Die Parallelen zwischen der Imageentwicklung populärer Filmstars und der Hoffähigkeit einer neuen Virilität in der Darstellung von Politikern sind unverkennbar. Auch James Bond in Gestalt des Schauspielers Daniel Craig wurde vom eleganten, diplomatenähnlichen Agenten zum muskulösen, schlagkräftigen Macho umstilisiert. An die Stelle von Eleganz rückte machohafte Stärke und erotische Konnotation: „Putin-Bilder sind in dieser Perspektive politische Pin-ups, Starschnitte einer auf Dominanz und Konsequenz abzielenden Virilität.“³⁸ Die von Kraft und Erotik geprägte Bildformel hatte bereits Putins Judoka-Inszenierungen beherrscht. In den späteren Darstellungen wurde sie extrem verdichtet und so übersteigert, dass es für

³⁴ Daniel Haas: Staatschefs oben ohne. Ausgezogen, um zu siegen, in: Spiegel Online, 15.8.2007, <www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,500055,00.html>.

³⁵ So die *Komsomol'skaja Pravda*, zit. nach: Spiegel Online, 15.8.2007, <www.spiegel.de/fotostrecke/fotostrecke-23998.html>.

³⁶ Putin behauptet, zu Sowjetzeiten heimlich getauft worden zu sein und sein Taufkreuz nicht mehr abgelegt zu haben; Geworkjan, *Aus erster Hand* [Fn. 5], S. 21–22.

³⁷ Zu Putins Image als religiöser Mensch: Fleischmann, *Das Phänomen Putin* [Fn. 9], S. 242.

³⁸ Haas, *Staatschefs oben ohne* [Fn. 34].



viele journalistische Kommentatoren schon lächerlich wirkte.³⁹ Russlands Präsident bestieg in der Rolle eines Filmstars mit den Ambitionen eines Erotikmodells die Bühne populärer Unterhaltung und lotete mit seinen Oben-Ohne-Auftritten die Grenzen des Politainment bis zum Äußersten aus.

Ein Gipfel bewusst klischeehafter Inszenierung wurde in den Outdoor-Bildern des Präsidenten zu Pferde erreicht. Diese sibirische Fotoserie erzeugt eine aus Kinofilmen bekannte Wild-West-Ästhetik, die den Cowboy als einsamen Abenteurer, aber auch als Recht schaffenden Helden mit Ehrenkodex präsentiert. Der Ritt durch die weitläufige Landschaft ruft das Gefühl von Freiheit und Abenteuerlust hervor, was an Stereotypen in Western und der Marlboro-Werbung erinnert. Auch manche amerikanischen Präsidenten haben sich so inszenieren lassen. Die Stilisierung von Staatsoberhäuptern als moderne Cowboys entspricht der Strategie des Politainment, komplexitätsreduzierte Als-Ob-Welten zu schaffen, die es den Betrachtern gestatten, politische Figuren jenseits eines inhaltlichen Anspruchs in einem Unterhaltungsformat zu rezipieren.⁴⁰

Abgesehen davon spielen derartige Reiterabbildungen auch auf die klassische Bildformel des „Herrschers zu Pferde“ an. Reiterstandbilder der italienischen Renaissance symbolisierten eine ideale Regentschaft. Der Herrscher präsentierte sich als fähiger Lenker seiner Untertanen.⁴¹ Putin vereinte in seinem Oben-Ohne-Ritt hoch zu Ross die „Pathosformel des gestählten Reiters mit jener des nackten Regenten“.⁴²

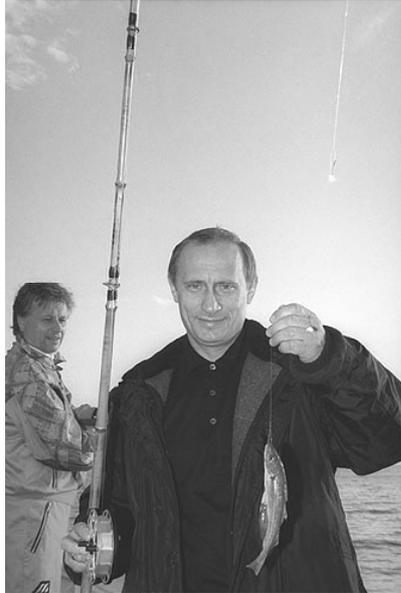


³⁹ André Mielke: Striptease – Hat Putin die Testosteronbombe? In: Welt Online, 20.8.2007, <www.welt.de/satire/article1119803/Hat-Putin-die-Testosteronbombe.html>, (25.4.2012).

⁴⁰ Dörner, Politainment [Fn. 27], S. 62.

⁴¹ Diane Bodart: Feldherr, in: Hendrik Ziegler u.a. (Hg.): Handbuch der politischen Ikonographie, Bd. 1. München 2011, S. 306–315, hier S. 313–314. – Jeanette Kohl: Macho, Macher, Star. Zwischen den Idealen des alten Russland und der globalen Polit-Ästhetik. Wie sich Wladimir Putin als proletarischer Fürst inszeniert, in: Süddeutsche Zeitung, 4.8.2011, S. 11.

⁴² Kohl, Macho, Macher [Fn. 41].



Ein Blick auf die Anfänge von Putins Präsidentschaft zeigt, dass die später mit dem Heldentopos verknüpften Rollen des Reiters und Fischers zunächst zurückhaltender inszeniert worden waren. Lange vor den Outdoor-Kampagnen existierte das Bild des Anglers Putin, ohne dass es an heroische Stereotypen und Klischees gebunden war. Auf einer Fotografie von 2000, die auf der Präsidentenhomepage eingestellt war, wirkt Putin bei der Ausübung seiner Freizeitbeschäftigung relativ unsicher. Der Angler hält ein schwächtiges Fischlein an seiner Angelschnur und lächelt zaghaft in die Kamera. Gegen Ende seiner zweiten Amtszeit hingegen präsentiert er sich angelnd im Tarnanzug, mit Sonnenbrille und Messergürtel vor der Kulisse der sibirischen Wildnis. Mit erhobener Hand hat er dem toten Fisch in die Kiemenspalte gegriffen und

hält seine beachtliche Beute selbstsicher in die Kamera. Der Hobbyangler ist zum Abenteurer mit Macho-Allüren geworden. Und auch die Beute des Jägers ist beträchtlich größer – wenn das mal kein Ausweis von Machtzuwachs ist.



Selbst während seiner Zeit als Ministerpräsident war das Heldenbild noch steigerungsfähig. Ende August 2008 ergriff Putin die Gelegenheit zu einer spektakulär inszenierten Heldentat. Für eine Großkampagne zur Rettung des vom Aussterben bedrohten Amurtigers war der Ministerpräsident mit einem Kamerteam des Fernsehkanals *Rossija* in einen Nationalpark in Russlands Fernem Osten gereist. Mit Wildhütern und Wissenschaftlern streifte er in Tarnkleidung durchs Unterholz. Nach offizieller Darstellung befreite sich plötzlich ein Tiger aus einer Falle und griff das Kamerteam an. Putin soll die Wildkatze mit einem Betäubungsgewehr niedergestreckt und auf diese Weise die Kameraleute gerettet haben.⁴³ Putin ließ sich dabei fotografieren, wie er die betäubte Raubkatze mit einem Peilsender zu Forschungszwecken ausstattete. Die Heldentat des Ministerpräsidenten wurde im russländischen Fernsehen gerühmt, und Putin ließ sich als unerschrockener Retter feiern.⁴⁴ Die Berichterstattung der Medien fügte dem Putin-Image einen weiteren Baustein aus dem klassischen Repertoire des Heroen hinzu: Der Held rettet die Mitmenschen vor der gefährlichen Bestie.⁴⁵

In der internationalen Presse rief diese PR-Aktion des Kreml Hohn und Spott hervor.⁴⁶ In einer postheroischen Zeit traditionelle Heldenklischees ohne ironische Distanz zu nutzen, wirkt auf die Betrachter unangemessen, gar lächerlich. Gerade in Staaten mit einer demokratischen politischen Kultur muss Heldenkitsch als unangebracht empfunden werden, da die Heroisierung von Führern dem Grundprinzip einer Demokratie widerspricht.⁴⁷

Der international beliebten PR-Strategie, Politiker als Tierschützer zu zeichnen, blieb Putin treu. Er setzte sich für den seltenen Schneeleoparden und für Eisbären ein. Eine Kampagne zur Rettung der Grauwale im August 2010 im Nordmeer bot eine weitere Gelegenheit, Putin mit der Waffe in der Hand zu filmen.⁴⁸

In der Rolle des Großwildjägers knüpfte Russlands Premier an eine Traditionslinie der herrscherlichen Jagd an, die zum einen den Anspruch auf ein Herrschaftsterritorium unterstreichen sollte und zum anderen als Substitut des Krieges in Friedenszeiten fungierte: Nicht zuletzt zeigte der jagende Herrscher seinen Feinden, dass er für den

⁴³ Rein biologisch ist diese Variante unrealistisch, da eine Raubkatze mit dem Gewicht eines Tigers nicht in so kurzer Zeit betäubt werden kann. Für diesen Hinweis danke ich Christina May. Journalistische Recherchen ergaben, dass der Tiger aus einem Zoo in Chabarovsk in den Wald gebracht worden war und dort Betäubungsspritzen erhielt, bis Putin zum Fototermin eintraf; Julia Smirnova: Putins falscher Tiger. Russlands mächtigster Mann schoss kein wildes Raubtier, sondern eine Zoo-Katze, in: *Die Welt*, 17.3.2012, S. 1.

⁴⁴ Putin „rettet“ TV-Team vor Tiger, in: *Spiegel Online*, 1.9.2008, <www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,575486,00.html>.

⁴⁵ Wolfgang Brassat: Heroismus, in: *Handbuch der politischen Ikonographie* [Fn. 41], S. 473–480, hier S. 474.

⁴⁶ Andreas Kilb: Heldensaga. Old Putinhand, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 2.9.2009, <www.faz.net/aktuell/feuilleton/heldensaga-old-putinhand-1693021.html>. – Chamäleon Putin bändigt Tiger, in: *Fokus Online*, 1.9.2008, <www.focus.de/politik/ausland/sibirien-chamaeleon-putin-baendigt-tiger_aid_329201.html>. – Echt oder gestellt? Martialischer „Held“ Putin rettet Reporter vor Tiger, in: *kron.at*, 2.9.2008, <www.krone.at/Nachrichten/Martialischer_Held_Putin_rettet_Reporter_vor_Tiger-Echt_oder_gestellt-Story-112912>.

⁴⁷ Zu Kitsch als Missverhältnis zwischen immateriellem Anspruch und physischer Form: Hans-Dieter Gelfert: Was ist Kitsch? Göttingen 2000, S. 54–58.

⁴⁸ Benjamin Bidder: Walkämpfer Putin, in: *Spiegel Online*, 26.8.2010, <www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,714003,00.html> (24.5.2012).



Krieg gerüstet sei.⁴⁹ Wichtig für Putins Image war jedoch, dass er das Bild des friedfertigen und mitfühlenden Anführers wahrte. Das Bild soll zwei Botschaften vermitteln: Der Retter und Verteidiger ist kampfbereit – und er ist gut. Putin tötet nicht, schon gar nicht unschuldige Tiere. In diesen Inszenierungen verschmelzen zwei Gegensätze in einem paradoxen Bild: Mit der Waffe in der Hand startet er einen Feldzug zur Rettung bedrohter Arten.

Das zigfach wiederholte Bild von Putin als Retter wird auch in Krisensituationen als Teil der operativen Politik verwendet. Während der verheerenden Wald- und Torfbrände in Russland im Sommer 2010 dominierten Aufnahmen von Putin im Löschflugzeug Russlands Medien. Die Pressebilder, die den Ministerpräsidenten beim Kampf gegen die Brände zeigten, sollten die Kritik am Krisenmanagement der Regierung eindämmen und demonstrieren, dass sich Putin als der eigentliche Anführer und Verteidiger Russlands allen Bedrohungen des Landes persönlich entgegenstellte. In der Darstellung waren die Rollen des Führungsduos deutlich getrennt. Medvedev wartet ab, Putin handelt. Nachrichtensendungen zeigten Putin – buchstäblich mit hochgekrempelten Ärmeln – an den Brandherden vor Ort, Medvedev im Kreml. In einer Sequenz der Nachrichten von *Rossija 1* hält der Premier das Mobiltelefon fest ans Ohr gedrückt und informiert Medvedev:

Ich bin vor Ort. Ich habe bereits einige Entscheidungen getroffen. Ich halte es auch für sinnvoll, Sie um Folgendes zu bitten: Schicken Sie Ihre Sonderbevollmächtigten her! Und schalten Sie jetzt auch die Armee ein. Die müssen beim Löschen helfen!

Auch wenn Putin seine Anweisungen an Medvedev vorgeblich als Bitten formulierte, machten Stimmlage und Gestik klar, dass es sich um ein Kommando handelte. In der nächsten Bildsequenz ist Medvedev in seinem Büro zu sehen. Verschüchtert und unterwürfig nimmt er die Forderungen des Ministerpräsidenten entgegen:

Was die Idee mit der Armee angeht, ja gut. Dann sollen die auch mithelfen, mit allem, was sie haben. Ich werde die Anweisung dazu geben.⁵⁰

In dieser Inszenierung war Medvedev nicht der Entscheidungsträger, sondern ein Glied in der Befehlshierarchie, die von Putin ausging.

Es menschelt

Kein Politiker ohne menschliche Seite! Dieser Regel folgten auch Putins Berater und inszenierten ihn nicht nur als Held und Retter, sondern auch als Mensch mit Herz. Als probates Mittel gelten seit jeher Auftritte mit kleinen Kindern oder – sollte gerade mal keins zur Hand sein – mit Tieren, vorzugsweise Jungtieren. Herzend und streichelnd oder auch mal ein Elchkalb fütternd, darf sich auch Putin als gefühlvoller Mensch in

⁴⁹ Dietrich Erben: Die Jagd, der Krieg und der Friede, in: Wolfgang Augustyn (Hg.): PAX. Beiträge zu Idee und Darstellung des Friedens. München 2003, S. 361–382.

⁵⁰ Russland in Flammen. Die Katastrophe und der Kreml. ARD-Reportage von Ina Ruck, 9.8.2010; die Zitate entstammen dieser Reportage. – Zu den Waldbränden: Ivan Blokov: Alle Jahre wieder. Waldbrände in Russland, in: OSTEUROPA, 9/2010, S. 5–16.

Szene setzen. Zum Glück hat er Haustiere: einen Labrador, zwei Pudeln, die Ziege Skazka und das Pferd Vadik. Die Familienhündin Koni war ständige Begleiterin bei privaten Inszenierungen und offiziellen Auftritten. Fotos mit Tieren markieren den Gegenpol zum Macho-Image: Putin umgibt eine Aura des Niedlichen. Das Kalkül ist auch hier klar: Das Kindchen-Schema verfängt bei vielen Wählerinnen und Wählern.



Der Künstler

Die Inszenierung des Politikers als Tausendsassa kann auf die Kunst nicht verzichten. Im Januar 2009 spendete Putin sein signiertes Ölgemälde *Uzor* (Muster) für eine Benefizauktion zum 200. Geburtstag von Nikolaj Gogol' in Sankt Petersburg. Prominenten war je ein Buchstabe des Alphabets zugeteilt worden. Aufgabe war es, ein mit dem zugelosten Buchstaben beginnendes Thema aus Gogol's Märchen *Die Weihnachtsnacht* malerisch umzusetzen. Putin steuerte das Gemälde eines vereisten Fensters in volkstümlich-naiver Manier bei. Sein Werk wurde zum Rekordpreis von etwa 860 000 Euro an die Besitzerin einer Moskauer Nobelgalerie an der Prachtstraße *Rublevka* versteigert.⁵¹ In Russlands Medien machte das Wort die Runde, Putin gehöre nun zu den am höchsten gehandelten russischen Künstlern aller Zeiten – ein gelungener PR-Gag. Den Zweck der Imagekampagne brachte die Käuferin des Bildes auf den Punkt: „Das Gemälde zeigt einen weiteren Aspekt einer großen Persönlichkeit.“⁵²

⁵¹ Wenn Putin malt. Werk für 860 000 Euro versteigert, in: Russland-Aktuell, 18.1.2009.

⁵² Putin painting fetches \$1.37M, in: CBC News, 17.1.2009.

Die Bildgestaltung lässt auf Helfer und Berater schließen, die den Premier als kunstverständigen Maler in Szene setzten.⁵³ Der Fernsehsender NTV stellte es am 18. Januar 2009 so dar, als habe Putin sich spontan an der Wohltätigkeitsaktion auf dem Petersburger Weihnachtsmarkt beteiligt, und zeigte Bilder, wie Putin mit der Künstlerin Nadežda Anfalova an der Leinwand hantierte (allerdings ist Putin so gut wie nie beim Bemalen des Bildträgers zu sehen, nur der Moment seiner Signatur erscheint in Großaufnahme). Die als „künstlerische Assistentin“ des Premiers bezeichnete Anfalova äußerte in Interviews, Putin habe praktisch das gesamte Bild selbst gemalt.⁵⁴ In Wirklichkeit handelte es sich mit Sicherheit um eine exakt geplante Performance, bei der es keine große Rolle spielte, wie „authentisch“ das Gemälde war und wie viel Anteil der Premier an der visuellen Umsetzung des vorgegebenen Themas hatte. Allein Putins eigenhändige Signatur und der scheinbar spontane Auftritt des Premiers vor einem breiten Publikum stilisierten die PR-Aktion zu einem erfolgreichen Happening. Die Aktion war Teil eines Politainment, das Putin nicht nur als erfolgreichen bildenden Künstler, sondern auch als Sänger und Klavierspieler in Szene setzte.⁵⁵



⁵³ Ein britischer Kunsthistoriker assoziierte Putins Gemälde mit russischen Avantgarde-Künstlern wie Gončarova und Larionov; Jonathan Jones: Modern art comes of age with a sweep of Putin's brush, in: *The Guardian*, Blog „On Art“, 19.1.2009. Das Fenstermotiv knüpft an eine bekannte Metapher der Kunstgeschichte an. Das Einbeziehen von Text ins Bild lässt sich als Anspielung auf kunsthistorische Topoi zwischen Conceptual Art und Moskauer Konzeptualismus interpretieren. Einer der Organisatoren der Benefizauktion erklärte, dass die Veranstalter Putin zum Motiv des Fensters geraten hätten; *Kartina avtorstva Putina prodana za \$1 mln.*, in: *BBC Russian.com*, 17.1.2009. Das Gemälde wurde unterschiedlich interpretiert. Eine Deutung war, Putin habe mit der Darstellung eines vereisten Fensters einer ukrainischen Hütte einen zynischen, an die Ukraine gerichteten Kommentar abgeben wollen. Russland hatte kurz zuvor Erdgaslieferungen an den Nachbarn unterbrochen; *NTV Novosti*, 18.1.2009.

⁵⁴ *Kartina avtorstva Putina prodana* [Fn. 53].

⁵⁵ Putin als Entertainer bei Spendengala mit Stars, in: *Fokus Online*, 11.12.2010.

Ausblick

Putins Image ist ein ausgesprochen komplexes, heterogenes Gefüge. Es vereint traditionelle, teilweise ausgesprochen nationale Elemente des Herrscherimages mit Anspielungen auf internationale Trends und globale mediale Entwicklungen. Die Rollen als Herrscher, Feldherr oder Zar knüpfen an Traditionsstränge aus vorrevolutionärer Zeit an. Dagegen stehen die Rollen als moderner Held, Sexsymbol, Medienstar, Künstler und Popsänger im Einklang mit Trends der massenmedialen Ästhetik sowie populärer Stereotype. Die symbolische Politik unter Putin ist in jeder Hinsicht im Zeitalter des Politainments angekommen.

Das Spannungsverhältnis zwischen Fiktion und politischer Realität zeigt sich auf den unterschiedlichsten Ebenen. Ein als gerecht und gütig inszenierter Staatschef soll über ein gelenktes Justizsystem hinwegtäuschen. Die Inszenierung eines siegreichen Feldherrn mit einer starken Truppe soll den Zustand einer maroden Armee verdecken und die brutale Realität des Krieges ausklammern. Die inszenierte Stärke des Staatsführers sowie die davon abgeleitete Projektion von Russland als Großmacht simuliert eine politische Stabilität, die den Machtverlust Russlands in der internationalen Politik sowie die reale Instabilität kaum verdecken kann.

Die Schere zwischen dem Bild, das Putin von sich selbst entwirft, und dem, was seine politischen Opponenten und kritische Beobachter von ihm haben, geht in den letzten zwölf Jahren immer weiter auseinander. Die Diskrepanz zeigte bei den Protesten gegen Putin und die manipulierte Dumawahl im Dezember 2011 gar politische Wirkung und kondensierte sich in einem journalistischen Schlagbild.⁵⁶ Auf einem vielfach kopierten und variierten Plakat von Putin-Gegnern ist dessen Konterfei zu sehen – die Pressefotografie Platons, die im Dezember 2007 die Titelseite des *Time Magazine* geziert hatte, als Putin zur „Person des Jahres“ gewählt worden war. Platons Porträt eines unterkühlt und undurchschaubar wirkenden Putin ist in sich bereits ein ambivalentes Bild.⁵⁷ Die Demonstranten in Russland strichen das Konterfei des Ministerpräsidenten durch und forderten mit dieser Geste die Überwindung des Systems Putin. Dazu formulierten sie ein Anti-Image: „Putin bedeutet Korruption, Zensur, Aussterben, eine vernichtete Justiz und mit Füßen getretene Gesetze einschließlich der Verfassung.“

In den letzten zwölf Jahren ist Putins Bild zum wirkungsmächtigsten politischen Symbol Russlands avanciert.⁵⁸ Rund um die Demonstrationen in Russland seit Dezember 2011 wurde dies besonders deutlich. Putins Anhänger tragen sein Porträt vor den Nationalfarben im Hintergrund, Gegner zerstören sein Bildnis auf unterschiedliche Arten. Das Antlitz des Präsidenten polarisiert.

⁵⁶ Zum Begriff des Schlagbilds in Analogie zum Schlagwort: Michael Diers: Schlagbilder. Zur politischen Ikonographie der Gegenwart. Frankfurt/Main 1997, S. 7.

⁵⁷ Dazu auch die Begründung des *Time Magazine* zur Auszeichnung 2007; Richard Stengel: Choosing Order before Freedom, in: *Time Magazine*, 19.12.2007, <www.time.com/time/specials/2007/personoftheyear/article/0,28804,1690753_1690757,00.html>.

⁵⁸ Nach Isabelle de Kéghel wurde das Bild Putins im Laufe seiner zweiten Amtszeit als Präsident zu einer symbolischen Repräsentation des Landes mit einem vergleichbaren oder vielleicht sogar stärkeren Symbolwert als Flagge, Wappen und Hymne; Isabelle de Kéghel: Die Staatssymbolik des neuen Russland. Traditionen – Integrationsstrategien – Identitätsdiskurse. Hamburg 2008, S. 15–17.



**Hier bitte ganzseitig Abb.: OSTEUROPA, 1/2012
Bildunterschrift wie bei Sellier vorliegend**